

und Krisen". Auffallende Parallelen lassen sich dabei zu den Entwicklungen in der katholischen Kirche feststellen. So können also die Abkehr von der Volkskirche und die damit zusammenhängenden Polarisierungen wohl nicht, wie dies oft geschieht, als Folgen des 2. Vatikanums erklärt werden. Abschließend befasst sich Greschat mit der „Bedeutung evangelikaler Frömmigkeit im internationalen Kontext“. Wiederum zeigt sich, dass die Aufteilung in solche, welche die Wahrheit besitzen, und in andere, welche in die Irre gehen, weder an Konfessions- noch an Ländergrenzen haltmacht.

Auch wenn in dem Buch stattgehabte Entwicklungen eher punktuell benannt als durchgehend aufgezeigt werden, verdienen es die Ausführungen, dass man sich – auch über die Konfessionsgrenzen hinweg – gründlich mit ihnen auseinandersetzt. Zu bedauern ist es, dass die vielen im Kontext erwähnten Persönlichkeiten nicht in einem Register erfasst wurden. Die wiederholt verwendete Bezeichnung „Deutsches Reich“ schon für das Mittelalter und die frühe Neuzeit ist als unhistorisch abzulehnen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HAUSBERGER KARL, *Herman Schell (1850–1906)*. Ein Theologenschicksal im Bannkreis der Modernismuskontroverse (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte Bd.3) F. Pustet, Regensburg 1999. (543, 4 Abb.) Brosch.

Herman Schell, der bedeutende Würzburger Theologe, seinem Fach nach Apologet, aber mindestens ebenso als Dogmatiker ausgewiesen, wollte nach einem Wort von S. Merkle „eine Brücke schlagen zwischen der neuen Zeit und dem alten Glauben“ und „die Resultate der nie rastenden Forschung für die Theologie nutzbar machen, sie dem Klerus und damit dem Volke vermitteln“ (361). Der charakterlich edle, wissenschaftlich solide Schell mag manchmal ungeschickt agiert oder sich missverständlich ausgedrückt haben, sein Grundanliegen hätte jedoch allgemeine Anerkennung finden müssen. Statt dessen wurde er von traditionalistischen Kirchenführern und Theologen teils heftig angefeindet, ja sogar kirchlich gemaßregelt. 1898 kam es bedauerlicherweise zur Indizierung zweier Reformschriften und anderer wichtiger theologischer Werke Schells. Übereifrige Denunzianten, unfähige Nuntien und willfährige Bischöfe spielten dabei eine klägliche Rolle. Besonders „ausgezeichnet“ haben sich, um nur zwei Beispiele zu nennen, der Jesuit Johannes Stufler, Professor für Dogmatik in Innsbruck (den der Rezensent noch persönlich gekannt hat), und der Wiener

Dogmatiker Ernst Commer, der noch nach dem frühen Tod Schells, der dem Dauerkonflikt nicht gewachsen war, dessen Andenken besudelte. Dabei hatte Commer früher als Freund Schells gegolten. Die beiden angeführten Theologen, deren Anti-Schell-Schriften theologisch wenig fundiert sind und jedes Maß vermissen lassen, wurden von kirchlichen Stellen belobigt. Commer wurde sogar eines Schreibens Papst Pius X. gewürdigt, worin dem Buch gegen Schell ein „Siegeslauf“ und dem Autor eine „Siegesstärke“ „zur Vernichtung dieser kirchenfeindlichen Hydra“ gewünscht wurde.

Es ist ein trauriges Kapitel der Kirchengeschichte, das K. Hausberger in seiner – rechtzeitig zum 150. Geburtstag Schells erschienenen – monumentalen Biographie aufgearbeitet hat. Trotz einer keineswegs optimalen Quellenlage gelang es dem Verfasser, Leben und Werk Schells geradezu minutös zu schildern. Viele bisher nicht herangezogene Dokumente wurden ausgewertet. Als Beispiel verweise ich nur auf die Briefe des Bischofs von Metz Willibrord Benzler, eines der nicht wenigen Ankläger Schells in Rom (363ff).

Wir beglückwünschen den Autor zu diesem wichtigen Buch, auch wenn es dort und da Strafungen vertragen hätte (zum Beispiel in der Vorstellung der Werke Schells oder bei Berichten über Berufungsangelegenheiten). Die Lektüre stimmt nachdenklich, sind doch unserer Zeit Parallelen zu den geschilderten Vorgängen nicht fremd.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WEITLAUFF MANFRED (Hg.), *Kirche im 19. Jahrhundert*. Pustet, Regensburg 1998. (206). Kart. DM 36,-/S 263,-/sFr 34,-.

Dieser aus einem „Historischen Forum“ hervorgegangene Band vereinigt Beiträge zur Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert, wobei nur Ereignisse und Entwicklungen berücksichtigt sind, die sich bis in die Gegenwart ausgewirkt haben und noch auswirken. Das Aufgreifen von durchwegs brisanten Themen erspart es dem Leser, sich mit Randproblemen befassen zu müssen. Freilich ist dieser Vorteil des Buches zugleich ein kleiner Nachteil, da die Behandlung so entscheidender Vorgänge auf knappstem Raum notwendigerweise etwas allgemein ausfallen muss. Die Vermittlung eines gediegenen Überblicks gelingt dem kleinen Werk, das den neuesten Forschungsstand reflektiert, ausgewogen berichtet und sich durch saubere Gedankenführung auszeichnet, jedoch auf beachtliche Weise. Auch die gute Lesbarkeit